

Die Burg Wiesneck: altes Amtsgut des Grafen im Breisgau oder spätmittelalterliches Lehen des böhmischen Königs?

Von
TOBIE WALTHER

Aufgrund seiner Parteinahme für König Rudolf von Rheinfelden († 1080) gegen König Heinrich IV. († 1105) im sogenannten „Investiturstreit“ wurde Herzog Bertold I. von Kärnten († 1078) am 4. Juni 1077 nach alemannischem Recht zum Tode verurteilt und all seiner *dignitates* (Würden) und *beneficia* (Lehen) für verlustig erklärt.¹ Unter diesen *beneficia* befand sich auch die im Pagus Breisgau gelegene Grafschaft (*comitatus situs in pago Brisgowe*), die Heinrich IV. kaum einen Monat später der bischöflichen Kirche von Straßburg für die treuen Dienste Bischof Werners schenkte.² Es ist das erste und letzte Mal, dass wir etwas über die Grafschaft im Besitz der Straßburger Kirche hören. Der begünstigte Bischof Werner starb bereits im November desselben Jahres während eines Kriegszugs in Schwaben.³ Sein Nachfolger Thiepald (wohl † 1083) wurde nach der Schilderung des gregorianischen Chronisten Berthold von Reichenau (wohl † 1088) durch *marchio* Bertold II. († 1111), den Sohn des abgesetzten Grafen im Breisgau und Herzogs von Kärnten, geschlagen.⁴ Nach der Sankt Galler Überlieferung unterwarf Bertold II. nach der Einnahme der Burgen Wiesneck und Zimmern den gesamten Breisgau seiner Herrschaft.⁵ Spätestens zu diesem Zeitpunkt vermochte der Straßburger Bischof seine Grafenrechte nicht mehr durchzusetzen. Möglicherweise flossen diese in die Ver-

¹ Die Chroniken Bertholds von Reichenau und Bernolds von Konstanz 1054-1100, hg. von IAN STUART ROBINSON (MGH SS rer. Germ. N.S. 14), Hannover 2003, S. 278; vgl. ULRICH PARLOW: Die Zähringer. Kommentierte Queldokumentation zu einem südwestdeutschen Herzogsgeschlecht des hohen Mittelalters (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A: Quellen 50), Stuttgart 1999, Nr. 83.

² Die Urkunden Heinrichs IV., Bd. 1, bearb. von DIETRICH VON GLADDIS (MGH DD 6), Berlin 1941, Nr. 298; Regesten der Bischöfe von Straßburg, Bd. 1, Teil 2: Regesten der Bischöfe von Straßburg bis zum Jahre 1202, bearb. von PAUL WENTZCKE, Innsbruck 1908, Nr. 327; PARLOW (wie Anm. 1), Nr. 85; Urkundenregesten Heinrichs IV., in: http://www.regesta-imperii.de/fileadmin/user_upload/downloads/heinrich-4.pdf (13.03.2012), S. 327. Vgl. zur Straßburger Kirche in dieser Zeit künftig die Freiburger Dissertation des Verfassers mit dem Titel „Zwischen Polemik und Rekonziliation. Die Bischöfe von Straßburg im Investiturstreit bis 1100 und ihre Gegner“.

³ Regesten der Bischöfe von Straßburg (wie Anm. 2), Nr. 331.

⁴ Die Chroniken Bertholds von Reichenau und Bernolds von Konstanz (wie Anm. 1), ad a. 1078, S. 332; PARLOW (wie Anm. 1), Nr. 90; vgl. Regesten der Bischöfe von Straßburg (wie Anm. 2), Nr. 333.

⁵ PARLOW (wie Anm. 1), Nr. 98. Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, 2° cod. 254, fol. 19v: *Marchio Bertoldus hostium regis excepto duce Welf<one> dittissimus nobilissima castella de sinbere et wisinekka expugnans omnes de briscowe et et circa ma<r>cianam silvam pascuus sub sue dominationis iugum compulit. et res monasterii sancti galli cum his finibus maxime sitas in tantum sue utilitatis usurbauit quod infra multos annos neque de <u>no neque frumento nec de aliquibus usurariis fructibus ipsis fratribus ad seruitium precium aboli deuenire permisit.* Vgl. FLORIAN LAMKE: Die Cluniacenser am Oberrhein. Konfliktlösungen und adlige Gruppenbildung in der Zeit des Investiturstreits (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 54), München 2009, S. 27, der die Passage nach den unedierten

handlungsmasse, die den Ausgleich zwischen den weltlichen Großen der beiden verfeindeten Parteien im Südwesten des Reichs ermöglichte.⁶

In seiner Dissertation über die Herrschaftsverhältnisse im Dreisamthal versucht Bernhard Mangei nachzuweisen,⁷ dass der Straßburger Bischof die Grafschaft im Breisgau an die Grafen von Haigerloch bzw. Wiesneck zu Lehen weiterverliehen hätte.⁸ Entsprechend seiner Grundthese, das Dreisambecke sei altes Fiskalgut – mit dem antiken *Tarodunum*/Zarten als Mittelpunkt – und „soweit vom Königtum noch nicht anderweitig vergeben [...] im Besitz der Breisgaugrafen“ gewesen,⁹ möchte er in der Burg Wiesneck ebenfalls gräfliches Amtsgut erkennen, weil an deren Grund in späterer Zeit alte Königsrechte haften würden.¹⁰ Den Konnex mit der Straßburger Kirche stellt Mangei über Bruno, den Bruder des einmalig nach der Burg Wiesneck zubenannten Grafen Adalbert, her, da er ab 1100 als Straßburger Dompropst in den Quellen erscheint.¹¹

Für seine These bezieht er sich maßgeblich auf Karl Schmid, der 1983 auf eine Urkunde des Jahres 1372 verwiesen hatte.¹² Darin werden Ansprüche Kaiser Karls IV. († 1378) – als König von Böhmen – auf die Wiesneck schlagartig fassbar:¹³ Lange nach dem Verkauf von Herrschaft

Sankt Galler Annalen der Salierzeit aus einer Abschrift des 16. Jahrhunderts bereits wiedergibt, allerdings unvollständig und an einer Stelle unemendiert. Die Edition der Annalen wurde von den MGH in München Dr. Roland Zingg anvertraut. Zur Burg Zimmern bereitet Dr. Hans Harter, Schiltach, einen Beitrag für den Begleitband zur Ausstellung „Mäzene, Sammler, Chronisten. Die Grafen von Zimmern und die Kultur des schwäbischen Adels“ vor.

⁶ Vgl. PARLOW (wie Anm. 1), Nr. 152 und künftig WALTHER (wie Anm. 2).

⁷ BERNHARD MANGEI: Herrschaftsbildung von Königtum, Kirche und Adel zwischen Oberrhein und Schwarzwald. Untersuchungen zur Geschichte des Zartener Beckens von der merowingischen bis zur salischen Zeit, Diss. Freiburg 2004, veröffentlicht auf dem Freiburger Dokumentenserver unter <http://freidok.uni-freiburg.de/volltexte/1295> (13.03.2012).

⁸ Zu den Grafen von Haigerloch bzw. Wiesneck vgl. CASIMIR BUMILLER: Historiographische Probleme um die Grafen von Haigerloch und Wiesneck, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 146 (1998), S. 1-34; LAMKE (wie Anm. 5), S. 27ff. Im Rahmen der Abschlusspublikation des von der DFG geförderten Freiburger Projekts „Adlige Gruppenbildung und Handlungsspielräume. Das personale Beziehungsgefüge im hochmittelalterlichen Breisgau“ ist vom Verfasser eine Untersuchung in Vorbereitung. Es sei an dieser Stelle vorweggenommen, dass der nach Gallus Öhem († nach 1511) von Markgraf Bertold getötete Graf Wezel von Bürglen laut der wieder aufgefundenen Sankt Galler Vorlage nach Haigerloch zubenannt ist; Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, 2° cod. 254, fol. 19v: *Invidia marchione bartolido quidam comes wesil de iegirlo occisus est*.

⁹ MANGEI (wie Anm. 7), S. 158.

¹⁰ Ebd., S. 159, macht nicht richtig klar, ob seiner Auffassung nach die Burg bereits unter Herzog Bertold I. bestand oder ob sie erst unter dem Grafen von Haigerloch und Wiesneck erbaut wurde. Zur Burg Wiesneck vgl. ALFONS ZETTLER: Burg Wiesneck, in: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau, Bd. 1/1, hg. von ALFONS ZETTLER und THOMAS ZOTZ (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 14), Ostfildern 2003, S. 66-71. Vom Verfasser dieses Beitrags ist ein Nachtrag zur Geschichte der Burg in „Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau“, Bd. 2/2, in Vorbereitung.

¹¹ Urkundenregister, UR 30 (Schaffhausen, 1096 Juni 1.), in: http://www.sh.ch/fileadmin/Redaktoren/Dokumente/Staatsarchiv/F_UR_0001-0049_Jahr_987-1111.pdf (13.03.2012). Zur nicht unproblematischen ersten Nennung Brunos als Propst der Straßburger Kirche vgl. Chartes originales antérieures à 1121 conservées en France, hg. von CÉDRIC GIRAUD, JEAN-BAPTISTE RENAULT und BENOÎT-MICHEL TOCK, Nancy/Orléans 2010, Nr. 587, unter: <http://www.cn-telma.fr/originaux/charte587> (13.03.2012). Zur Stellung der Familienmitglieder im Investiturstreit und zur Gründung des Augustinerchorherrenstifts St. Märgen durch Dompropst Bruno vgl. künftig die Arbeit des Verfassers (wie Anm. 18). Vgl. einige Thesen des Verfassers, die bereits bei THOMAS ZOTZ: Burgen im Dreisamthal, in: Berichte der Naturforschenden Gesellschaft Freiburg 99 (2009), S. 195-212, hier S. 208ff., Anwendung gefunden haben.

¹² KARL SCHMID: Die Burg Wiesneck und die Eroberung des Breisgaus durch Berthold II. im Jahre 1079, in: Kelten und Alemannen im Dreisamthal. Beiträge zur Geschichte des Zartener Beckens, hg. von KARL SCHMID (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts 49), Bülh 1983, S. 115-140, hier S. 130f. mit Anm. 79, wo Schmid diese Quelle zwar anführt, jedoch ohne daraus weiter gehende Schlüsse ziehen zu wollen: „Was sich wohl hinter dieser Wiedergutmachung verbergen mag? Vorläufig bleibt es im Dunklen. Doch wirft diese überraschende Aktualisierung eines angeblich vergessenen Rechtsverhältnisses ein bezeichnendes Licht auf das bewegte Schicksal der an exponierter Stelle im Zartener Becken gelegenen Burg Wiesneck.“

¹³ LUDWIG SCHMID: Monumenta Hohenbergica. Urkundenbuch der Grafen von Zollern-Hohenberg und ihrer Grafschaft mit Siegelbildern, Stuttgart 1862, Nr. 615 (Pirna, 1372 November 11).



Abb. 1 Burg Wiesneck: Überreste der Vorburg (Foto: Florian Straub, Wikipedia [CC-BY-SA]).

und Burg Wiesneck sowie der Vogtei über das von Dompropst Bruno gegründete Augustinerchorherrenstift Sankt Märgen (*die Burg, und die herschaft ze Wisenegge dý da lit in zartuntal, in brisgowe, vnd die vogeteie Pýber das Closter ze sante Mariencelle, in dem swarzwalde, in Costenzer bischtúme*) im Jahre 1293 durch den Grafen Adalbert II. von Hohenberg (*grave Albrecht von Hohenberg*) († 1298; Abb. 2) – die Hohenberger waren die Erben der Haigerlocher Grafen – an den Freiburger Bürger Burkhard Turner¹⁴ hatte Graf Rudolf III. von Hohenberg (*Rudolf Grafe zú Hohemberg*) († 1389) Kaiser Karl IV. dafür entschädigen müssen, dass der genannte Adalbert die *vesten vnnnd Burgkh weiseneck* ohne das königliche Einverständnis veräußert hatte.¹⁵

Mangei projiziert diese Zustände des 13. und 14. Jahrhunderts in die Frühzeit der Burg zurück und zieht als weitere Stütze für seine These die in einem Weistum des 14. Jahrhunderts getroffene Unterscheidung zwischen bevogteten und unbevogteten Gütern des Augustinerchorherrenstifts Sankt Märgen hinzu. Seiner Meinung nach sei nicht nur Allodialbesitz der Stifterfamilie von Haigerloch-Wiesneck, sondern auch Fiskalgut für die Gründung Brunos ver-

¹⁴ Ebd., Nr. 135 (Freiburg, 1293 Januar 23).

¹⁵ Vgl. dazu LUDWIG SCHMIDT: Geschichte der Grafen von Zollern-Hohenberg und ihrer Grafschaft nach meist ungedruckten Quellen, nebst Urkundenbuch. Mit Siegelbildern und einer Karte. Ein Beitrag zur schwäbischen und deutschen Reichs-Geschichte, Stuttgart 1862, S. 250f.



Abb. 2 Graf Adalbert II. von Hohenberg-Haigerloch, Miniatur aus der großen Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse) (Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Pal. germ. 848, fol. 42r).

wendet worden. In den unbevogteten Gütern möchte Mangei ehemaliges Reichsgut und in den bevogteten Gütern Allodialien der Grafenfamilie erkennen.¹⁶ Die Burg Wiesneck indes sei die ganze Zeit seit der mutmaßlichen Belehnung der Familie durch den Straßburger Bischof, als Reichslehen bis zu ihrem Aussterben bei den Haigerlochern verblieben. Nach Mangeis Modell – von ihm jedoch nur impliziert, falls er davon ausgehen sollte, dass die Burg nicht vom Haigerloch-Wiesnecker Grafen in den zwei Jahren zwischen dem Erwerb der Grafschaft durch den Straßburger Bischof und dem Eindringen Bertolds II. in den Breisgau 1079 erbaut wurde – wären somit Herzog Bertold I. und dessen ältester Sohn, Markgraf Hermann von Verona († 1074),¹⁷ zuvor als Grafen im Breisgau selbst im Besitz der Burg Wiesneck gewesen. Ferner erklärt Mangei auch den Grafentitel der Haigerlocher durch die Belehnung der Breisgau Grafschaft durch den Straßburger Bischof. Deshalb bezeichnet er die Haigerlocher vor der vermeintlichen Verlegung ihres Herrschaftsmittelpunkts von der Eyach in das Zartener Becken als „Herren“!¹⁸

Die gegen seine These sprechende Nennung der *Vesti Wißnegk bi Friburg* in einem spätmittelalterlichen Lehensbuch des Reichsklosters Sankt Gallen möchte Mangei wegdiskutieren:¹⁹ Der spätmittelalterliche Anspruch Sankt Gallens auf die Wiesneck sei lediglich auf „ein zwar noch spät vorhandenes, aber vages Wissen über die hochmittelalterliche Verwaltung der sanktgallischen Güter durch die Wiesnecker Herren zurückzuführen“. Demnach könnte „aus der einseitigen Retrospektive [...] vom Schreiber geschlossen worden sein, auch der Sitz der Vögte müsse Sankt Gallen gehört haben, ohne dass die Ambivalenz der Wiesnecker Herrschaftsgrundlagen beachtet wurde und dieser Anspruch tatsächlich gerechtfertigt war“.²⁰ Bemerkenswerterweise zeigt Mangei selbst in seinen Ausführungen eingehend, wie gut die Rechte und Ansprüche Sankt Gallens im Dreisamtal seit dem Frühmittelalter belegt sind.²¹

In Wirklichkeit beruht Mangeis These einer ‚amtsgräflichen‘ Qualität der Burg Wiesneck für den Breisgau, die über Karls IV. Ansprüche auf vermeintlich uralte Reichsrechte wieder schlaglichtartig fassbar werden sollen, auf einer Fehlinterpretation. So gibt bereits die Urkunde von 1372 zu erkennen, dass Graf Rudolf III. von Hohenberg und seine Vorfahren das Wiesnecker Lehen „vom böhmischen König, dem böhmischen Königreich und der böhmischen Krone“ verliehen bekommen hatten und nicht vom Reich: *die vesten vnnd Burgkh weiseneck gehabt vnnd besessen habent zu rechtem Lehen, von den durchleuchtigen Fürsten vnnd herrn Kunigen zu Behem, dem Kunigreich vnnd der Crone desselben Kunigreichs zu Behem*.²² Eine bislang nicht beachtete Urkunde zeigt, wie diese Belehnung im Spätsommer 1290,

¹⁶ MANGEI (wie Anm. 7), S. 152-156. Die Allodialgüter sollen zu einem Großteil aus entfremdetem Amtsgut abzuleiten sein, ebd., S. 211.

¹⁷ PARLOW (wie Anm. 1), Nr. 47; zu Markgraf Hermann vgl. auch JOACHIM WOLLASCH: Heremannus ex marchione monachus, in: Adel und Königtum im mittelalterlichen Schwaben. Festschrift für Thomas Zotz zum 65. Geburtstag, hg. von ANDREAS BIHRER, MATHIAS KÄLBLE und HEINZ KRIEG (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen 175), Stuttgart 2009, S. 179-192.

¹⁸ MANGEI (wie Anm. 7) widerspricht sich jedoch selbst, wenn er einerseits schreibt, die Haigerlocher „Herren“ (S. 209) hätten schon vor 1077 ihren Herrschaftsmittelpunkt ins Zartener Becken verlegt (S. 146 und 209f.), aber andererseits suggeriert, sie hätten ihren Besitz im Breisgau erst nach dem Urteil über die Zähringer und mit der aktiven Unterstützung des Königs erlangt (S. 159).

¹⁹ Stiftsarchiv St. Gallen, Bd. 114, fol. 152r; WERNER VOGLER: Die Wiesneck – ein mittelalterliches Lehen des Klosters St. Gallen?, in: SCHMID (wie Anm. 12), S. 111-114, mit Abbildung S. 113.

²⁰ MANGEI (wie Anm. 7), S. 151f.

²¹ Ebd., passim und bes. S. 106f.; vgl. auch OTTO P. CLAVADETSCHER: St. Galler Besitz im Breisgau, in: SCHMID (wie Anm. 12), S. 101-109; THOMAS ZOTZ: St. Gallen im Breisgau. Die Beziehungen des Klosters zu einer Fernzone seiner Herrschaft, in: Alemannisches Jahrbuch 2001/2002, S. 9-22; THOMAS ZOTZ: Herrschaften am Schönberg im Mittelalter und früher Neuzeit, in: Der Schönberg. Natur- und Kulturgeschichte eines Schwarzwald-Vorberges, hg. von HELGE KÖRNER, Freiburg 2006, S. 269-286, hier S. 274-282.

²² SCHMID (wie Anm. 13), Nr. 581 und 615.



Abb. 3 König Wenzel II. von Böhmen, Miniatur aus der großen Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse) (Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Pal. germ. 848, fol. 10r).

in der Zeit der schwierigen Verhandlungen zwischen den Habsburgern und ihrem Verwandten, dem Kurfürsten und König von Böhmen, Wenzel II. († 1305; Abb. 3),²³ um die Anerkennung Herzog Albrechts von Habsburg († 1308) als Nachfolger im Reich wohl zustande kam. Der Schwager König Rudolfs von Habsburg († 1291), Graf Adalbert II. von Hohenberg,²⁴ gehörte einer Gesandtschaft von deutschen Fürsten an den Hof des böhmischen Königs an:²⁵ Ganz offensichtlich im Rahmen dieser Annäherung resignierte *Albertus comes de Hohenbergk* am 13. September 1290 gegenüber König Wenzel von Böhmen und seinen Erben u.a. seine Burg Wiesneck mit allen Rechten und Zubehör am Berg Sankt Märgen, also auch die Vogtei über das Augustinerchorherrenstift, für 40 Mark Silber Prager Gewichts und bekam für sich, seinen anwesenden Sohn Adalbert, seine anderen Söhne und all seine Nachfahren diese Güter und Rechte als Lehen wieder zurück:

Graf Adalbert II. von Hohenberg urkundet, [...] *quod nos bona, videlicet castrum Wisseneck cum iuribus et attinentiis suis omni bus ad montem S. Mariae in Nigra sylva nec non uillas Merdingen, Tungen [Tiengen] et Keilzeiten [Kirchzarten] sita circa Renum in provincia dicta Brisgouia cum suis etiam attinenciis – magnifico principi d(icto) Wenceslao, inclyto regi Boemiae (etc.), affini nostro carissimo, ementi pro se et heredibus suis vendidimus pro quadringentis marcis puri arg(enti) Prag(ensis) ponderis, quas nobis ipse d(ictus) rex solvit plenarie, – transferentes – ius et omne dominium – in d(ictum) regem et heredes suos. – Praefatus vero d(ictus) rex – praedicta bona, quae superius exprimuntur, cum suis iuribus antedictis nobis et heredibus nostris in feudum et iure feudi contulit et concessit – praestito eisdem d(icto) regi tamquam nostro de observandis ei et heredibus suis fidelitate et homagiis corporaliter sacramento, et obligantes nos et Albertum, filium nostrum prae sentem et consentientem, omnibus supradictis, ac alios filios et heredes – nostros ipsi d(icto) regi et heredibus suis nomine dictorum bonorum ad ea omnia, quae iura feudi exigunt et requirunt.*²⁶

Es bleibt festzuhalten, dass die Burg Wiesneck als altes Amtsgut des Grafen im Breisgau nicht nachweisbar ist. Bis zur Eroberung des Breisgaus durch Markgraf Bertold II. 1079 gehörte sie der Abtei Sankt Gallen; so sind Spuren eines solchen Anspruchs durch die Abtei noch im Spätmittelalter zu finden. Die Burg mag sogar eine Zeitlang im Besitz Bertolds II. gewesen sein, sie findet sich jedoch im Jahr 1096 bei den Haigerlochern wieder.²⁷ Sie dürfte spätestens von ihren Erben, den Grafen von Hohenberg, allodialisiert worden sein. Dementsprechend konnte Graf Adalbert II. sie an den König von Böhmen 1290 übertragen und als Lehen zurück-

²³ Wenzel war mit Guta, einer Tochter König Rudolfs von Habsburg verheiratet; vgl. dazu OSWALD REDLICH: Rudolf von Habsburg. Das Deutsche Reich nach dem Untergange des alten Kaisertums, Innsbruck 1903, S. 713ff. und 768 (Stemma).

²⁴ Vgl. u.a. ebd., S. 87.

²⁵ Zum Kontext vgl. ebd., S. 722, mit dem in der Anm. 3 bislang von der Forschung nicht beachteten Hinweis: „Albrecht von Hohenberg wird des Böhmen Lehensmann“. Vgl. ferner: Die Regesten des Kaiserreichs unter Rudolf, Adolf, Albrecht, Heinrich VII. 1272-1313, Abt. 1: Rudolf (Regesta Imperii VI, 1), hg. von OSWALD REDLICH, Innsbruck 1895, Nr. 2362a.

²⁶ Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae, Bd. 2, hg. von JOSEPH EMLER, Prag 1882, Nr. 1512 (Misenberch/Nischburg, heute Nizbor bei Beraun/Beroun in Tschechien, 1290 September 13): *Acta sunt haec in Misenberch praesentibus ven(erabile) Bernhardo de Camentz, Misnensis ecclesiae praeposito, Rudolfo comite de Habsburgk, fratre Bartholdo de Gepzenstein, et fratre Heluico de Goltbach ordinis domus Teutonicae, nec non viris nobilebus Hildprando marescalco de Papinheym, Ebirhardo dapifero de Walburg, Henrico Walthero dicto de Ramswage, Bohuslao de Bor, Andrea de Cantzehr, Zdezlao de Zassaw, Vseborio de Namos et alii - Dat(a) vero ibidem a(nno) d(omini) MCCXC, idibus Sept(embris) indict(ionis) III.* Zu den Zeugen vgl. REDLICH (wie Anm. 23), S. 722, Anm. 13.

²⁷ Vgl. dazu künftig die in Anm. 8 und 10 genannten Arbeiten des Verfassers.

bekommen. Da aus dem römisch-deutschen Königtum Herzog Albrechts von Habsburg zunächst nichts wurde und stattdessen Adolf von Nassau die Krone von 1292 bis 1298 innehatte,²⁸ fühlte sich Graf Adalbert II. von Hohenberg nach dem Tode Rudolfs von Habsburg offensichtlich an das lehensrechtliche ‚Abkommen‘ von 1290 mit dem weit entfernten böhmischen König nicht mehr gebunden und verkaufte nur wenige Jahre später, am 23. Januar 1293, Burg und Herrschaft zu Wiesneck sowie die Vogtei über Sankt Märgen an den Freiburger Bürger Burkhard Turner für die stattliche Summe von 1.020 Mark Silber Freiburger Gewichts.²⁹

²⁸ Vgl. zu den beiden Konkurrenten um die römisch-deutsche Krone CHRISTINE REINLE: Adolf von Nassau (1292-1298) und DIES.: Albrecht I. (1298-1308), in: Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919-1519), hg. von BERND SCHNEIDMÜLLER und STEFAN WEINFURTER, München 2003, S. 360-380.

²⁹ SCHMID (wie Anm. 13), Nr. 135.